

Markkleeberg 2023 Musikerhäuser



Sax  Verlag

Texte von Bernd Mühling
Verein Kulturgeschichte Markkleeberg (Hg.)
ISBN 978-3-86729-286-3, Preis 9,90 €



Fotografie Birgit Röhlting

Parkstraße 2

Januar

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
							1
1	2	3	4	5	6	7	8
2	9	10	11	12	13	14	15
3	16	17	18	19	20	21	22
4	23	24	25	26	27	28	29
5	30	31					

Gustav Brecher (1879 – 1940)

Von 1929 bis 1933 lebte Gustav Brecher mit seiner Frau Gertrud in der Markkleeberger Parkstraße 2. Das Haus ist in die Geschichte eingegangen als Ort von Begegnungen mit Mitstreitern. Über die schöpferische Atmosphäre in schöner Umgebung haben beispielsweise Gewandhauskapellmeister Bruno Walter sowie der Komponist und Dirigent Heinrich Creuzburg berichtet. Generalmusikdirektor Brecher war von 1923 bis 1933 zugleich der Chef der Leipziger Oper, die er in dieser Zeit an die Spitze der deutschen Musiktheater führte. Bei Machtantritt der Nazis wurde er entlassen und lebte noch einige Monate in Markkleeberg. Danach wohnte er zunächst in Berlin im Haus seines verstorbenen Schwiegervaters, dem einstigen Generaldirektor der AEG, Dr. Felix Deutsch. Es folgten Flucht und immer wieder auch Konzerte in mehreren europäischen Ländern. Alles fand im belgischen Ostende sein Ende. Gustav Brecher versuchte mit Ehefrau und Schwiegermutter nach England zu gelangen, doch das Fischerboot kam dort nie an.



Fotografie Birgit Röhlting

Altes Kantorat, Lauersche Straße 12

Februar

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
5			1	2	3	4	5
6	6	7	8	9	10	11	12
7	13	14	15	16	17	18	19
8	20	21	22	23	24	25	26
9	27	28					

Gustav Brand (1883 – 1963)

Der aus Buchholz im Erzgebirge stammende Gustav Brand trat im Januar 1920 in der Gautzscher Kirchengemeinde seinen Dienst an. Er hatte das Königliche Lehrerseminar Annaberg absolviert und konnte auf eine Ausbildung im Leipziger Konservatorium der Musik verweisen. Der neue Kantor übernahm umgehend auch die Leitung des Männerchores, den sein Vorgänger Emil Rosner ins Leben gerufen hatte. Und er gründete einen Frauenchor, für jene Zeit etwas sehr Modernes im kirchlichen Umfeld. Bald folgte eine gemischtstimmige Kantorei, die alte und neue Kirchenmusik vom Choral bis zu Oratorien pflegte. Sein Herzensanliegen war aber der Kauf einer neuen Orgel, die dem damals herrschenden Klangideal entsprechen sollte. Bereits zwei Monate nach Dienstbeginn gab er ein Kirchenkonzert zwecks Gründung eines Orgelbaufonds. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten bis Anfang der 1960er Jahre zahlreiche Chorkonzerte unter der Leitung von Brand zur Aufführung, u. a. im großen Lindensaal. Gewohnt hat er in seinen letzten Jahren in der Alten Kantorei.



Fotografie Bernd Mühling

Waldweg 2

März

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
9			1	2	3	4	5
10	6	7	8	9	10	11	12
11	13	14	15	16	17	18	19
12	20	21	22	23	24	25	26
13	27	28	29	30	31		

Günther Ramin (1898 – 1956)

Als Virtuose auf Orgel und Cembalo, für seine Kompositionen und natürlich als Chorleiter des Thomanerchores hat Günther Werner Hans Ramin einen besonderen Namen. Lange Zeit fühlte er sich im Wolfswinkel zu Hause, in einem Sommerhäuschen am Waldrand. Das Musikerleben von Ramin ist fast nur mit Leipzig verbunden. Ramin war Thomaner und ging im Alter von 16 Jahren ans Leipziger Konservatorium der Musik, das er 1917 beendete. Schon wenige Jahre später wurde er zum Thomasorganisten gewählt. Als Nachfolger des legendären Karl Straube übernahm er die Leitung des Thomanerchores. Dieser Berufung ging Günther Ramin bis zu seinem Tode im Jahr 1956 nach. Weitere wichtige Funktionen waren die Ernennung zum Gewandhausorganisten und Orgel-Lehrer am Konservatorium der Musik. Günther Ramin erhielt 1932 eine Professur an der Musikhochschule, er war über mehrere Jahre Dirigent des Leipziger Sinfonieorchesters, fast gleichzeitig der des Lehrergesangsvereins, und als begnadeter Organist reiste er unter anderem durch die USA und Südamerika.



Fotografie Bernd Mühlung

Parkstraße 12

April

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
13						1	2
14	3	4	5	6	7	8	9
15	10	11	12	13	14	15	16
16	17	18	19	20	21	22	23
17	24	25	26	27	28	29	30

7.4. Karfreitag 9.4. Ostersonntag 10.4. Ostermontag

Elly Hartwig-Correns (1889 – 1973)

Es nötigt Respekt ab, mit welcher Energie die schon betagte Elly Hartwig-Correns jungen, musikalisch begabten Markkleebergern einen Ort der Ausbildung gab und der Stadt musikalische Aufführungen von hoher Qualität bescherte. Die Grundlage dafür bildete ihr privat betriebenes klassisches Gesangsstudio. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sie es ins Leben gerufen. Mitunter band sie für kleines Geld Sänger von Oper und Operette zu ihren Konzerten im Lindensaal oder dem Energie-Saal ein. Zur Welt kam sie 1889 in Berlin, 1973 schloss sie für immer ihre Augen. Einen der ersten großen Auftritte der Sängerin gab es 1921 im Rahmen einer Oratorienaufführung des Riedel-Vereins in der Leipziger Thomaskirche. Mit Konzerten des Bach-Vereins unter Thomaskantor und Komponist Karl Straube reiste sie als gefeierte Oratorien-Sängerin durch Deutschland. Eine Bleibe zum Ausruhen, zu einem zu sich Finden entdeckte sie schon sehr früh in Raschwitz und Oetzsch. Ihr Musikstudium absolvierte Elly Correns zunächst in Wien, später in Antwerpen und am Kölner Konservatorium.



Fotografie Birgit Röhlting

Hauptstraße 97

Mai

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
18	1	2	3	4	5	6	7
19	8	9	10	11	12	13	14
20	15	16	17	18	19	20	21
21	22	23	24	25	26	27	28
22	29	30	31				

Heinz Höfer (1921 – 2006)

Der 1921 im Thüringischen Großburschla geborene Musiker Heinz Höfer besuchte zunächst die Musikschule Zschopau und begann Ende der Dreißigerjahre ein Musikstudium in Leipzig, das 1941 mit dem Einzug zur Wehrmacht endete. In bewegenden Erinnerungen berichtete er über den mühevollen Weg während sowjetischer Kriegsgefangenschaft im Lager Kolpino nahe Leningrad zur Gründung eines Orchesters, dem bald ein Chor folgte. Dort komponierte er mehrere Stücke. Mit Musik ein wenig dem schwierigen Dasein für einige Stunden entschwinden ... 1949 kehrte er zurück, beendete sein Studium und war von 1951 bis 1986 als Klarinetist und Saxophonist am Gewandhausorchester Leipzig engagiert. Zunächst wohnte er mit seiner Familie in der Hauptstraße 97 zur Miete, später im eigenen Heim im Gottfried-Keller-Weg. An der Leipziger Hochschule »Felix Mendelssohn Bartholdy« nahm Heinz Höfer über Erreichen seines Rentenalters hinaus einen Lehrauftrag im Fach Saxophon wahr und engagierte sich im Akademischen Orchester der Leipziger Universität.



Fotografie Bernd Mühling

Hauptstraße 17, Großdeuben

Juni

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
22				1	2	3	4
23	5	6	7	8	9	10	11
24	12	13	14	15	16	17	18
25	19	20	21	22	23	24	25
26	26	27	28	29	30		

Heinrich Creuzburg (1907 – 1991)

Die Verbindungen von Heinrich Creuzburg nach Raschwitz und nach Großdeuben sind beruflicher und privater Natur. Einerseits gehörte er zu den geschätzten Mitarbeitern von Generalmusikdirektor Gustav Brecher, dem Chef der Leipziger Oper, und war oft Gast in dessen Raschwitzer Haus. Andererseits war Ehefrau Margarethe die Tochter von Gustav Mügge, der in Großdeuben wohnte und in Leipzig-Plagwitz eine Eisengießerei besaß. Brecher hatte 1932 Heinrich Creuzburg bei seinem Weggang nach Halle in einer Empfehlung in hohen Tönen gewürdigt. Und Creuzburg schilderte die Rührung bei seinem Besuch bei dem von den Nazis verstoßenen Brecher im Mai 1933, mit der er in Raschwitz empfangen wurde: »Es war einfach ergreifend, wie sich der völlig vereinsamte Mann freute, dass ihn ein alter Vertrauter besuchen kam. Er interessierte sich lebhaft für meine Hallenser Dirigenten-Tätigkeit, doch ließ er kein Wort über seine weiteren Pläne verlauten, sprach nicht über Emigration. Es war das letzte Mal, dass ich den Verehrten sah«, notierte Heinrich Creuzburg.



Fotografie Bernd Mühlhng

August-Bebel-Straße 31

Juli

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
26						1	2
27	3	4	5	6	7	8	9
28	10	11	12	13	14	15	16
29	17	18	19	20	21	22	23
30	24	25	26	27	28	29	30
31	31						

Serafin Alschausky (1879 – 1848)

Während der knapp sechsjährigen Zeit seines Engagements am Leipziger Gewandhaus wohnte der Posaunist Joseph Serafin Alschausky in der Gautzscher Oststraße (heute August-Bebel-Straße). Das war in mehrfacher Weise die prägendste Zeit des Musikers, der auch Erfinder einer neuen Posaunenform war, der zahlreiche Musiken schrieb oder sie bearbeitete und der mit Kapellmeister Fritz Reiner aus Dresden den Aufbau eines neuen Sinfonieorchesters für die USA vorantrieb. 1920 heiratete Alschausky in Gautzsch und suchte endgültig 1924 in den USA den durchschlagenden Erfolg, der sich dort allerdings nicht einstellte. Gautzsch ging nicht nur in die Geschichte als Anmeldeort seiner erweiterten Patentschriften ein, beispielsweise in Deutschland, der Schweiz und den USA. Der Name des Ortes zierte auch alle Posaunen, die mit der Erfindung von Serafin Alschausky verbunden waren und im Vogtland von der Firma Heber gefertigt wurden. Alschausky kam 1879 im lothringischen Falkenberg zur Welt und starb 1948 in Los Angeles.



Fotografie Bernd Mühling

Hauptstraße 34

August

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
31		1	2	3	4	5	6
32	7	8	9	10	11	12	13
33	14	15	16	17	18	19	20
34	21	22	23	24	25	26	27
35	28	29	30	31			

15.8. Mariä Himmelfahrt*

Rudolf Gamalski (1925 – 2015)

Mit fünf Jahren begann Rudolf Gamalski auf der Geige zu spielen. Ein Jahr darauf sein erster Auftritt. Das Instrument hatte sein Onkel Victor Lenski gekauft, der ihn unterrichtete. Später in der Schule wurde er auch von Kantor Gustav Brand gefördert, er verschaffte dem Jungen weitere Auftritte. Das Studium am Leipziger Konservatorium der Musik wurde Gamalski vor dem politischen Hintergrund seines Vaters, der von den Nazis wegen seiner KPD-Mitgliedschaft zu Zuchthaus verurteilt wurde, verwehrt. Mit Unterstützung Victor Lenskis konnte er eine Ausbildung am Musikpädagogium in Leipzig aufnehmen. Nach Krieg und Gefangenschaft trat Gamalski 1947 den Dienst am Gewandhaus an. Dort brachte er es zum Konzertmeister. Geboren wurde er in der Geschwister-Scholl-Straße (einst Karl-Rohland-Straße), später wohnte er in der Parkstraße 3 und in der Hauptstraße 34. Das von ihm ins Leben gerufene Gamalski Streichquartett war oft mit den Kammermusik-Abenden auf der agra-Parkbühne zu hören, und ein besonderes Verdienst war die Ausbildung von Markkleeberger Kindern auf der Geige.



Fotografie Bernd Mühling

Bornaische Straße 18

September

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
35					1	2	3
36	4	5	6	7	8	9	10
37	11	12	13	14	15	16	17
38	18	19	20	21	22	23	24
39	25	26	27	28	29	30	

Werner Neumann (1905 –1991)

Es war im Jahr 1950, als Werner Neumann im Anschluss an die Bachfeier die Gründung des Bach-Archivs in Leipzig anregte, das sich zur zentralen Dokumentations- und Forschungsstelle entwickeln sollte. Der Markkleeberger agierte als Direktor der weltbekannten Institution bis 1973. Das Motiv von Neumann war, das umfangreiche Quellenmaterial über Wirken und Leben Bachs an einer zentralen Stelle zu erfassen und aufzubereiten. Ein anspruchsvolles Ziel in schwieriger Zeit. Begonnen hat die Sammlung im Alten Rathaus, dem folgte ab 1951 über eine lange Zeit das Gohliser Schlösschen, bis sie 1985 ihren heutigen Standort im Bosehaus gegenüber Bachs Wirkungsstätte fand. Werner Neumann studierte sowohl am Leipziger Konservatorium der Musik als auch gleichzeitig an der Universität Musikwissenschaften, Philosophie und Psychologie und promovierte 1938 mit dem Thema »J. S. Bachs Chorfüge. Ein Beitrag zur Kompositionstechnik Bachs«. 1954 wurde ihm der Titel eines Professors in Anerkennung seiner Leistungen verliehen.



Fotografie Birgit Röbling

Hauptstraße 31

Oktober

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
39							1
40	2	3	4	5	6	7	8
41	9	10	11	12	13	14	15
42	16	17	18	19	20	21	22
43	23	24	25	26	27	28	29
44	30	31					

3.10. Tag der Deutschen Einheit 31.10. Reformationstag*

Brigitte Rabald (1934 – 2019)

Brigitte Rabald entstammt einer Familie von Oetzscher Handwerkern über mehrere Generationen hinweg und kam als jüngste von drei Töchtern des Zimmermannes Karl und seiner Frau Klara Rabald in der Koburger Straße zur Welt: Sie war Schlagerstar der 1950er und Anfang 1960er Jahre in der DDR und tourte mit den angesagten Orchestern Kurt Henkels und Fips Fleischer übers Land, sang später Songs von Gert Nat-schinski und schließlich Lieder des Kapellmeisters Alo Koll, den sie heiratete. Mit Alo Koll wohnte sie in der Dammstraße und zog die gemeinsamen Kinder auf. Brigitte Rabald lernte bei der HO, doch an den Wochenenden sah man sie auf den Bühnen, zunächst mit den Orchestern von Kurt Henkels in den Sälen vom Forsthaus Raschwitz. Henkels verschaffte der jungen talentierten Frau eine Gesangsausbildung und Zugang zum Rundfunk. Mit ihrem Ehemann Alo Koll ging sie Anfang der 80er Jahre in dessen Heimatstadt Aachen und nach dem Tod Kolls zog Brigitte Rabald zu ihrer Tochter nach Florida. Im Jahr 2000 kehrte sie nach Leipzig zurück.



Fotografie Birgit Röhling

Orangerie in Gaschwitz

November

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
44			1	2	3	4	5
45	6	7	8	9	10	11	12
46	13	14	15	16	17	18	19
47	20	21	22	23	24	25	26
48	27	28	29	30			

1.11. Allerheiligen* 22.11. Buß- und Bettag*

Johann August Landvoigt (1715 – 1766)

Noch als Alumne der Leipziger Thomasschule ging der in Gaschwitz geborene Johann August Landvoigt daran, einen verschollenen Text zu der Bach-Kantate »Thomana saß anoch betrübt« zu schreiben. Jahre später wurde die Komposition festlich aufgeführt, das war 1734. Zur Welt kam er als Sohn des »Kunst- und Lustgärtners« Johann August Landvoigt sen., den Cornelius Gurlitt einen »berühmten Gärtner« des 18. Jahrhunderts nannte. Den Musiker Landvoigt weist die »Tabula musicorum« des Großen Konzerts, einem Vorgänger der Großen Gewandhauskonzerte, als 1. Flötist aus. Landvoigt wird wenige Jahre später als Leipziger Notar berufen. Schließlich ein weiterer Aufstieg: »Kurfürstlicher durchlauchter zu Sachsen wohlbestallter Akzisekommissär im erzgebirgischen Kreyse« heißt ein neuer Titel dieses Mannes. Im Alter von 42 Jahren heiratete er Sophie Friederike Schlegel, eine Nachfahrin von Lucas Cranach d. Älteren. Das war im Jahr 1758. Seine Braut war da gerade 33 Jahre alt. 1766 starb Landvoigt in Marienberg.



Fotografie Bernd Mühlung

Rathausplatz 1, Eingang zum Rathausaal

Dezember

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
48					1	2	3
49	4	5	6	7	8	9	10
50	11	12	13	14	15	16	17
51	18	19	20	21	22	23	24
52	25	26	27	28	29	30	31

Barnet Licht (1874 – 1951)

Ab 1898 begann der in Wilna geborene und in New York aufgewachsene Barnet Licht am Königlichen Konservatorium der Musik in Leipzig zu studieren. Seine Lehrer waren Salomon Jadassohn und Carl Reinecke. Licht examinierte 1902, da war er bereits ein Jahr Dirigent des Männerchores Rütli aus Plagwitz, damals Arbeitervorstadt. Ein Novum für Markkleeberger Verhältnisse schaffte Licht mit einem Gemischten Chor, der sich ab 1920 Volkschor nannte. Die Licht'schen Chöre unter dem Dach des Arbeiter-Bildungs-Instituts waren in Leipzig und Umgebung legendär, bildeten den Kern großer Chortreffen nach dem Ersten Weltkrieg. Auch in Gautzsch und Oetzsch leitete der Jude Barnet Licht bis 1933 seine Chöre. Nachdem er und seine Frau von der Sowjetarmee 1945 aus dem Ghetto Theresienstadt befreit wurden, kehrte Licht nach Leipzig und Markkleeberg zurück. Den Chor hatte Professor Licht nach 1945 wiederbelebt und ihn bis 1950 mit zahlreichen Auftritten, auch im Rathausaal, geleitet. Im Jahr darauf verstarb er.

24.12. Heiligabend 25./26.12. Weihnachten 31.12. Silvester